



Red von jüngeren Leuten mit einem Bierglas niedergeschlagen. Er ist seinen Verletzungen erlegen. Der 24-jährige ledige Fabrikarbeiter Kiesele und der 23 Jahre alte ledige Dreiger Binder von Scheer haben ein teilweises Geständnis abgelegt. Sie sitzen im Amtsgerichtsgefängnis in Saulgau.

**Friedrichshafen, 21. Juli.** (Romanshorn—Friedrichshafen.) Ueber das von ihm vorgeleitete unternommene Dauer-schwimmen schreibt Otto Kemmerich dem Seeblatt: „Am 19. ds. Mts. nachm. 3 Uhr startete ich in der Badeanstalt zu Romanshorn, nachdem die Schweizer Behörden ihr Einverständnis gegeben hatten. Die Seewärme betrug 20 Grad Celsius, leichter Wellengang seitlichwärts. Bis zur Mitte des Bodensees schlug ich ein recht flottet Schwimmtempo in der Seitenlage ein. Kurz darauf bemerkte ich ein aufziehendes Gewitter und bald peitschten die Wellen immer höher. Unglücklicherweise sprang auch der Wind um, so daß ich den Wellenschlag von vorn erhielt. Es gehörte eine vorzügliche Atemtechnik und besondere Ausdauer dazu, ca. 2 1/2 bis 3 Stunden gegen die Wellen zu schwimmen. Infolge des niederströmenden Regens verlor ich das Ziel vollkommen, nur im Rücken konnte ich undeutlich die Umrisse der Schweizer Alpen erkennen. Es gehören schon die stärksten Nerven dazu, in dieser Situation die Fassung zu behalten. Immerhin hatte ich für eine Orientierung gesorgt und mir von Uhrmacher J. Doderer hier einen Kompaß konstruieren lassen, den ich um das rechte Handgelenk trug. Leider war mir aber trotzdem eine Orientierung unmöglich, da ich in der bewegten See die Magnetnadel nicht in ihre natürliche Lage bringen konnte. So schwamm ich eine ganze Zeit in der Richtung der Südpitze von Langenargen und später, bei hereinbrechender Dunkelheit, in die Richtung von Immenstaad. Ein vorzügliches Ziel gewann ich erst, als die elektrischen Lampen am Strande brannten, insbesondere bot mir das hellerleuchtete Kurhaus ein unfehlbares Ziel. Die mir nachgeschickten Rettungsboote konnte ich aus einiger Entfernung sehen, man konnte mich aber nicht entdecken, da ich ganz aus dem Kurs gekommen war; nur das letzte Motorboot, mit kleinem Scheinwerfer, schoß in gefährlicher Nähe an mir vorbei, ohne mich jedoch zu bemerken. Punkt 10.21 Uhr landete ich an der Strandtreppe des Kurgartenhotels, von den Zuschauern mit lautem Hurra empfangen. Trotz der großen Anstrengung nach 7 1/2 stündigem Schwimmen befand ich mich körperlich recht gut und hatte kaum Spuren der Ermüdung. Infolge der recht erheblichen Kursabweichung dürfte die zurückgelegte Schwimmstrecke ca. 18 Kilometer betragen haben. Vorerst nehme ich auf den dringenden Wunsch meiner Gattin, die mich schon vermißt glaubte, nachdem sie mit einem Motorboot bis in die Nähe von Romanshorn gefahren war, wenn auch schweren Herzens, von dem weiteren Training einstweilen Abstand.

**Ingolstadt, 21. Juli.** (Brand.) Ein Schadenfeuer von erschreckender Ausdehnung zerstörte gänzlich das große Oekonomiewesen der Firma Gebr. Jmmeler zum Allgauerhof in der Nähe des Bahnhofs. Die Ursache des Brandes ist zweifellos Selbstentzündung des Heus, das heuer bei dem andauernden Regenwetter sehr naß eingebracht werden mußte. Große Futtermengen, circa 3000 Ztr., gingen zu Grunde, doch konnte das lebende Inventar geborgen werden. Auch die Habe des Oberschweizers Jäd verbrannte größtenteils, außerdem 100 000 Mark Bargeld, die ihm gehörten. Die Wiederrückgabe konnte dem Element nicht Einhalt gebieten und das Feuer nur noch auf seinen Herd beschränken. Es mangelt vor allem an Wasser. Der Schaden beträgt etwa eine halbe Milliarde.

### Ernteaussichten.

Am Dienstag ist die musterhaft geleitete Domäne „Burgholz“ bei Cannstatt von weit über 100 Personen aus landwirtschaftlichen Kreisen besichtigt worden. Gleich wie bei verschiedenen Besichtigungen der Güter der landwirtschaftlichen

Hochschule in Hohenheim hat sich auch auf dem „Burgholz“ ergeben, daß trotz sorgfältigster Bodenpflege, reichlichster Düngung und vollster Beobachtung aller anderen in Betracht kommenden Faktoren die Erntetrügnisse auch heuer leider nicht den Erwartungen entsprechen, welche man in Anbetracht der gemachten Aufwendungen sich berechtigt halten dürfte. Domänenpächter Aldinger legte hauptsächlich die Schwierigkeiten dar, welche die vielfach verschiedene Bodenbeschaffenheit und vor allem der teilweise sogar recht schlechte Boden dem Anbau bereite. Die Beschauer aber sahen weiter noch, wie vielerorts die Mägen des Anbaus ihren Lohn nicht fanden, weil einmal schon infolge der ungleichen Bodenbeschaffenheit zum Teil Rotreife eingetreten war und weil andererseits infolge der gerade dort oben stark wirkenden Trockenheit die Dürreleckenkrankheit, hauptsächlich auf den sandigen Böden aufgetreten ist. Krankheit und Trockenheit werden eine Ertragsminderung von mindestens 5 Zentnern auf den Morgen verursachen. Was auf dem „Burgholz“ vorkommt ist aber landauf landab zu finden und man sollte deshalb den Nachrichten, die von einer überaus günstigen Ernteaussicht sprechen, wenigstens kritisch begegnen. Es hat keinen Wert, wenn man die Hoffnungen eines Volkes in Not wissenlich zu hoch spannt.

### Baden.

**Karlsruhe, 21. Juli.** Der Streik im Baugewerbe ist beendet. Am Montag wird die Arbeit wieder aufgenommen. Bei den gestrigen Lohnverhandlungen in Karlsruhe ist für Maurer ein Stundenlohn von 28 000 Mark für die neue Lohnwoche festgelegt worden. Die Bauhilfsarbeiter haben diese Verhandlungen nicht abgewartet, sondern sind gestern schon in größerer Anzahl zur Arbeit zurückgekehrt. Streiktage werden von den Arbeitgebern nicht bezahlt. Da die Gewerkschaften keine Zustimmung zum Streik gegeben hatten, gibt es auch keine Streikunterstützung.

**Heidelberg, 21. Juli.** Vom kommenden Sonntag ab kostet hier die billigste Fahrt auf der Straßenbahn 4000 Mark.

**Stegelshausen b. Heidelberg, 21. Juli.** Der 44 Jahre alte Arbeiter Heinrich Bassert stürzte gestern früh beim Deuholen von der Scheune und war sofort tot.

### Bermischtes.

**2,4 Milliarden für das Deutsche Museum in München.** Im Staatshaushaltsauschuss des bayerischen Landtags wurden gestern 2,4 Milliarden Mark für das Deutsche Museum bewilligt. Interessant ist, daß der Vertreter der Regierung mitteilte, daß auch das Reich eine Milliarde Mark für das Deutsche Museum flüssig machen wird.

**Die erste Hochzeit auf dem Brocken.** Mancherlei Feiern haben auf dem sagenumwobenen Brocken stattgefunden, manche finden regelmäßig statt, wie die Feiern der Silvestergemeinde, die Widmarfeier, die Walpurgisfeier, die Feiern des Darzlaub, der Elbereweine usw., daß aber das höchste Familienfest auf dem Brocken gefeiert wird, das ist bisher noch nicht dagewesen. Jetzt hat ein alter Brockenfreund, ein Herr aus Neubrandenburg, seine Hochzeitfeier dort gefeiert. In der Gegend wurde die Tafel gedeckt. Im Nebenraum, der Stimmungsball hergerichtet war, fand die Trauung statt. Also die erste Ehe auf dem Brocken.

**Allerlei Sportaberglauben.** Des Sportmannes Aberglauben ist ein vernünftiger Aberglaube, einer, der sich angeblich auf Erfahrung stützt. Es dürfte fast allgemein bekannt sein, so lesen wir in der „Berl. Morgenp.“, daß die meisten Flieger in der Anfangszeit — und zum Teil auch noch bis weit in den Krieg hinein — einen Leddbären mitnahmen und gewissermaßen als Amulett betrachteten. Auch Tiere wurden mit in die höheren Regionen genommen. Vornehmlich fand man allerdings diesen Brauch bei den Luftschiffern. Auf das mitgenommene lebende Wesen sollte die Wut der bösen Dämonen lenken, die dem Ueberwinder der Naturkräfte mit Recht feindselig gesinnt waren. Der Automobilist hat zahlreiche Dinge vom Luftschiffer und Flieger übernommen. So findet man auch hier oft mitgenommene Tiere. Von einigen amerikanischen

Reisfahrern ist es bekannt, daß sie stets Hunde mit sich führen und nicht ohne diese fahren. Eine Bedeutung besitzen auch kleine Probeller, Teufelsfiguren usw., die durchaus nicht als Spielzeug sind. Als besonders abergläubisch muß man die Jodeler bezeichnen, die namentlich in Bezug auf Farben sehr werterlich sind. Drei rötliche Farben sind völlig verboten. Es darf kein Jodel finden, der diese Farben trüge. Amalente bei den Helben des grünen Hais ebenfalls sehr beliebt. Es noch mehr beliebt man dem Aberglauben, daß die Kleidungsstücke und Gegenstände, die ein großer Sieger einmal bei einem Siege trug, Glück bringen müssen. Um solche Dinge, auch in Verlorenen und Verunglückten, müht man sich sehr, zumal in England und Amerika. Beliebt sind auch die Haare von solchen Pferden, die siegreich waren. Radfahrer sind auch nicht frei von Aberglauben. Viele werden sogleich abstiegen und umdrehen, wenn ihnen eine Rabe über den Weg läuft. Andere betrachten es nur als ein böses Omen, wenn dies frühmorgens geschieht. — Duzende von Beispielen werden von den Abergläubigen erzählt, daß solchen, die nicht an das böse Omen glauben, ein Unglück an jenem Tage zutrifft. Turner müssen sich gleichfalls nicht frei von abergläubischen Ansichten. Insbesondere Wettläufer neigen gern dazu, sich mit glückbringenden Dingen zu schleppen. So gibt es zum Beispiel allgemein als glückbringend, wenn jemand beim Wetlauf eine Kanne bei sich trägt. Doch auch andere Dinge, die zum Teil nicht einmal wahr sind, werden mitgeführt.

**Ueber „Blutprophetien“ in Versten- und Osterkornen** wird vom Nierstein berichtet: Landente aus der Umgegend von Bonn haben in der letzten Zeit verschiedentlich Versteine von Osterkornern gefunden, in denen eine Art Kame, und zwar die große lateinische Buchstabe „B“ deutlich zu erkennen gewesen sein soll. Alsobald war die ganze Gegend erfüllt von Versteinen und abergläubischen Phantasien. Man glaubte, auf das Versteine über bzw. unterirdischer Mächte schließen zu sollen, die dem geheimnisvollen „B“ den Menschen eine prophetische Offenbarung zuteil werden lassen wollten. Der Reihe nach wurden alle geeigneten, mit „B“ anfangenden Begriffe des deutschen Sprachschatzes in Erwägung gezogen, so „Baue“ und „Brot“ (an dem Mangel kommen wird) und „Brennender“ (an dem der bekannten Sage nach die entscheidende Schlacht geschlagen wird). Nach der Ansicht der Klügler hat über die Buchstabe „B“ nicht mehr und nicht minder zu prophesieren als „Blut“. Man hat mir die merkwürdigen Arien auf den Blättern unterzucht und festgestellt, daß es sich ganz einfach um Spuren des allzu reichen Regens handelt. Die an wichtigste Stellen sehr langsam verdunstende Feuchtigkeit hat auf die durch die Luft der Wetterströme nach unten gezogenen feinsten ringförmigen Flecken hinterlassen. Wo es nun der Fall ist, daß zwei annähernd ringförmige Streifen nebeneinander liegen bzw. ein wenig ineinander geflossen sind, läßt sich mit einigem Hin- und Herreden und dem zureichenden guten Willen der lateinische Buchstabe „B“ herauslesen. Selbstverständlich kommen diese Zeichnungsstreifen, die die lagerende Wille in dem natürlichen Blattgrün hervorgerufen hat, auch in allen möglichen anderen Formen vor; da das aber den Zeichner nicht ins Programm brachte, nahm man hiervon keine Notiz. Man hielt sich an das „B“, aus dem sich so hübsch grüne „Blut“ herauslesen läßt.

**Merkwürdige Eheheißung.** Eine der merkwürdigsten Ehen der Eheheißung dürfte wohl in Birma in Gebrauch zu sein. Die Gatten übereingekommen, ihre Ehe zu trennen, werden einfach zwei Kerzen angezündet, für jede Kerze ein und nun wird abgewartet, wessen Kerze zuerst niedergeht und es erlischt. Für den das Schicksal auf solche Weise entschieden, der verläßt für immer das gemeinsame Haus, was ihm umso unangenehmer ist, als er nichts mitnehmen darf, die Kleidung, die er am Leibe trägt; der zurückbleibende Teil wird Alleigentümer des ganzen gemeinsamen Eigentums.

### Handel und Verkehr.

#### Wirtschaftliche Wochenrundschau.

**Geldmarkt.** Nun ist kein Halten mehr. Der Devisenmarkt am Freitag früh aus New York mit 330 000 und am Freitag mittag aus Berlin, wo die Reichsbank immer noch zu zweifelhafte Anstrengungen macht, die Devisenpekulationen einzudämmen, mit 280 000 Mark. Diese Zahlen sprechen für sich selbst und lassen das ganze Gland unseres Geldmarktes erkennen. Es ist ein Chaos wirtschaftlicher Natur, in dem es nun sehr bedauerlich, ein Zustand beinahe wie in Russland vor Jahresfrist. Die Regierung bedarf aller ihrer Mittel, um zu verhindern, daß daraus auch ein volkstümliches Chaos wird. Die Flucht vor der Mark ist so allgemein geworden, daß heute

## Magnus Wörland und seine Erben

16 Roman von Günther von Hohenfels

„Gewiß nicht.“  
„Schön, dann sind wir also der Luftreederei 100 000 Mark schuldig und werden noch einmal zahlen.“  
Berghausen öffnete seine Mappe.  
„Ich habe für diesen Fall eine Quittung...“  
„Geld?“  
„Ja, das ist ein Kistchen.“  
„Vorwärts! Ich habe mit dem Namen Berghausen Pech!“  
„Herr Senator, das ist beleidigend.“  
„Durchaus nicht, nur geschäftsmäßig. Und dann...“  
„Angelienheit wohl erledigt?“  
Er stand auf.  
Defektiv Raumer schaute ihn verwundert an.  
„Und die Verfolgung des Verbrechers?“  
„Ja wohl meine, jedenfalls ober nicht Ihre Sache.“  
„So werde ich auf meine eigene Faust...“  
„In Sie, was Sie nicht lassen können. Aber das sage ich Ihnen, ich wünsche nicht, daß hier in Bremen etwas bekannt wird. Die Luftreederei hat ihr Geld, und ich lasse Herrn Kommerzienrat Ziemessen bitten, in Zukunft mit seinen Papieren etwas vorsichtiger zu sein. Sollte ich es für angebracht halten, weitere Untersuchungen anzustellen, dann werde ich mich an die vortreffliche Bremer Kriminalpolizei wenden. Und selbstverständlich Sie mich; das Geld wird noch heute überwiesen.“  
Er nickte kurz mit dem Kopf und ging in das Nebenkontor. Berghausen und der Defektiv sahen einander an, nahmen ihre Hüte und gingen, nicht ohne daß der Defektiv noch einen langen Blick auf Magnus geworfen hatte. Dieser aber sah vollkommen verstimmt auf seinem Stuhl und hatte die Hände vor das Gesicht geschlagen. Der Gedanke, daß er bei seiner ersten selbständigen Handlung einem Spitzhaken

in die Hände gegangen, hunderttausend Mark verloren hatte, drückte ihn zu Boden.  
Die beiden Herren standen jetzt auf der Straße, und Berghausen machte seinem Groß Luft.  
„So ein eingebildeter Mensch! So ein Handelsproh! Behandelt uns noch dazu, als seien wir Wittsteler! Statt uns dankbar zu sein — halt!“  
Defektiv Raumer lächelte geringschätzig.  
„Verbrecher Herr Berghausen, die ganze Sache ist doch so klar. Haben Sie den Kisten nicht gesehen?“  
„Den jungen Menschen, der das Geld gezahlt hat?“  
„Ich vermute, sein Gesicht war die Lösung der ganzen Frage. Jetzt werden Dunkel und Kesse hinter verschlossenen Türen eine Unterredung haben. Der Herr Senator weiß wohl, weshalb er keine polizeiliche Hilfe braucht.“  
„Sie glauben?“  
Der Defektiv zuckte die Achseln.  
„Wie die Sache zusammenhängt, weiß ich natürlich nicht, aber der junge Mann war doch das verdächtige Schuldbewußtsein.“  
Herr Berghausen war durchaus nicht beruhigt.  
„Und Sie glauben, ich lasse mich so abspießen? Von so einem arroganten Kaufmann gewissermaßen an die Luft setzen? Ein Vertrag ist verübt, mein Name mißbraucht. Wenn ich nicht zufällig den Sonntag mit dem Kommerzienrat Ziemessen zusammengewesen wäre? Was hätte man von mir gedacht? Und selbst so? Glauben Sie nicht, daß trotz alledem in anseher Gesellschaft Herren darunter sind, die mich schweiß ansetzen? Ich habe das Recht, nein, ich habe mir selbst gegenüber die Pflicht, den Fall aufzuklären zu lassen. Und ich habe wirklich nicht die geringste Veranlassung, den vornehmen Herrn Wörland zu schonen. Mir steht meine Ehre höher.“  
„Sie wünschen also, daß ich dem Fall weiter verfolge und zur Anzeige bringe?“  
„Rückwärts! Wir werden uns gütieren!“  
„Um irgend welche weitere Schritte zu tun, müßte ich mich allerdings an die hiesige Polizei wenden.“

„Ich bitte darum. Ich möchte doch wissen, wer mein Doppelgänger war.“  
„Inzwischen kam Wörland, nachdem die Herren gegangen, in sein Büro zurück und sah den zusammengedrückten Magnus.“  
„Kopf hoch, Junge! Das hilft nun nichts.“  
„Onkel, wie soll ich das überleben. Nun bin ich schuld.“  
„Wenn sich alles so verhält, wie du sagst, dann wäre ich voranschicklich auch auf den Leim gegangen. Mir kommt ein ganz anderer Gedanke. Ob da nicht der faubere Max Allister dahintersteckt? Wer weiß? Er ist dabei gewesen, wie Ziemessen das Geld deponierte, er wußte, wo er wohnt, er hat schon früher verschiedentlich mit dem Kommerzienrat korrespondiert, weiß also wohl auch, daß er einen Privatsekretär Berghausen hat und kennt dessen Unterschrift. Es wäre immerhin denkbar. Er kann so hier Helfershelfer haben. Denn wenn es sich so ereignet, dann waren sicher gewandte Diebe im Spiel. Diebe und Urkundenfälscher. Und es muß doch nachher noch ein zweiter Diebstahl verübt sein, daß man dir die Unterschriften wieder entwendet hat.“  
„Onkel, das hätte ich für unmöglich.“  
„Ein Herr wurde gemeldet und trat nicht hinter dem Dienet ein. Der Senator erkannte ihn sofort.“  
„Nanu? Herr Kriminalkommissar? Was fahet Sie ja mir?“  
„Eine etwas peinliche Sache...“  
Er blickte auf Magnus.  
„Ach, ich vergah — mein Neffe und zukünftiger Schwiegerjohn, Magnus Wörland. Herr Kriminalkommissar Dr. Wendland. Also, Herr Kommissar, bitte sprechen Sie, mein Neffe und Juniorchef kann alles mit anhören.“  
Der Kommissar nickte.  
„Es handelt sich auch um Ihren Herrn Neffen. Herr Senator. Ich sagte Ihnen schon, es ist eine peinliche Sache, aber wir müssen jeden Auftrag erledigen. Es ist da ein Vertrag vorgekommen, Sie wissen, wegen der 100 000 Mark.“  
„Ich habe doch keine Anzeige erstattet, Herr Kommissar, und hoffe, daß sich die Sache harmlos auflösen wird...“  
(Fortsetzung folgt.)



Breslau, 21. Juli. Ein Teil der Geschäfte ist auch heute noch geschlossen. Auch heute wurden mehrere Personen verhaftet. Nach den polizeilichen Feststellungen beträgt die Zahl der Toten 6, der Verwundeten 12 bis 15. Ein Teil der Verhafteten wurde wieder freigelassen.

**Eine Verleumdungs- und Entstellungserde Poincarés.**

Paris, 21. Juli. Poincaré hielt heute nachmittags anlässlich der Enthüllung eines Kriegerdenkmals in Villers-Cotterêts eine Rede, in der er sich wieder mit dem Reparationsproblem beschäftigte. Nach Schilderung der Kriegereignisse des Jahres 1918 in der dortigen Gegend besprach Poincaré die angeblichen Fortschrittmethoden des deutschen Heeres und das wirtschaftliche Vernichtungsprogramm, das der deutsche Generalstab angeblich von Spezialisten hat aufstellen lassen und von dem die französische Regierung authentische Exemplare besitze. Alles habe vernichtet werden sollen, sagte Poincaré. Trotzdem Deutschland unterseht aus dem Kriege hervorgegangen sei, weigert es sich, den angerichteten Schaden zu reparieren. Diesen Augenblick benutzte Poincaré, um zu erklären, daß die verwühten Gebiete Frankreichs wieder aufgerichtet seien und daß man nicht das Recht habe, sich über die Ausgaben der deutschen Regierung zu beschweren. Man tadle auf Frankreich, daß es seine industriellen Betriebe nicht nach dem alten System wieder aufgebaut habe und wolle damit zu seinem Ruin auch noch das Verbot der Ausfuhr des Fortschritts hinzulügen. Gerade das habe Deutschland im Auge gehabt. Die Engländer würden gut tun, wenn sie ihre Aufmerksamkeit auf näher liegende Dinge richteten. Wenn sie mit Frankreich ins Ruhegebiet eingebrungen wären, würden sie die wahre Gefahr der Zukunft besser erkennen. Als diese bezeichnete Poincaré die Organisation der deutschen Großindustrie. In ihren Händen befindet sich das Monopol des Rationalvermögens. Jeden Tag lege sie sich mehr an die Stelle des Staats. Sie beherrsche ihn und schiebe ihn beiseite. Sie sei der Herr der Presse und der deutschen Regierung und mache die deutsche Republik einer neuen Kaste untertan, die ebenso hochmütig sei wie die der Junker und sich ebenso fertig gegen die Freiheiten des Volkes wende. Soll dieses System, fragte Poincaré, wirtschaftlicher und sozialer Unterdrückung als natürlicher Verbündeter der militärischen Reaktion im Herzen Europas sich festsetzen? Wenn man die Zahlungsfähigkeit Deutschlands einzuschließen, dann würde es sich rasch den Maßnahmen der Alliierten entziehen und bald unter dem Einfluß der außerordentlichen Entwicklung der industriellen Kräfte sich ungeahnt emporarbeiten. Es würde den wirtschaftlichen Vorrang erobern und in der Welt einen Stand der Unabhängigkeit und unmoralischer politischer Herrschaft ausrichten. Gegen diese Gefahr müßten sich England, Belgien, Italien und Frankreich zusammenschließen. Wenn es nicht genüge, die Alliierten vollkommen aufzuklären, dann sollten sie das Ruhegebiet besuchen und eine Reise nach dem Ruhrgebiet unternehmen. Dann seien sie aufgeklärt. Poincaré schloß mit dem Wunsch, daß es niemand später bereue, in der entscheidenden Stunde die Warnungen Frankreichs überhört zu haben.

Anmerkung des WZL zur Rede Poincarés in Villers-Cotterêts: Poincaré hält den gegenwärtigen Zeitgeist für geeignet, um noch einmal all die Verleumdungen und Entstellungen in die Welt zu schleudern, mit denen er seit Jahren arbeitet. Wie immer, laßt er den Umstand, daß der Krieg nicht in Deutschland geführt wurde und der Wiederaufbau der zerstörten französischen Gebiete, der längst vollendet sein könnte, von Frankreich aber zu Propagandazwecken absichtlich verdrängt wurde, zur Stützung der Legende zu benutzen, daß Frankreich durch den Krieg mehr gelitten habe, als das ausgebeugerte, verfallene und ausgebreitete Deutschland durch den Krieg und durch den Frieden. Dieses Mittel dürfte jetzt nicht mehr verfangen, denn es gibt wohl keinen vorurteilsfreien Wirtschaftler und Politiker mehr, der sich nicht klar darüber wäre, daß die

„unsichtbare“ Zerstörung in Deutschland unendlich viel folgenschwerer und verhängnisvoller gewesen ist als die „sichtbare“ in Frankreich. Die Verwüstung der deutschen Volkswirtschaft durch Hungerblöde und jahrelange Entbehrungen, die Vernichtung des Mittelstandes, des Rentners und Sparers, die Unterernährung und die schweren körperlichen Schädigungen von Millionen Kindern, die Zerstörung der deutschen Finanz- und Wirtschaftskraft, nicht zu wenig durch die Rubelbesetzung, die Substanzzerstörung, die die Inflation der Währung nicht verbergen kann, dies alles ist von den berufenen Sachverständigen des Auslandes so oft und so entschieden anerkannt worden, daß auch der gefühlsche Abwärtler diese Tatsachen nicht verleugnen kann. Wenn die deutsche Wirtschaft unter Ausnutzung aller organisatorischen Mittel die Produktion teilweise aufrecht zu erhalten sucht, so sollte auch der Gegner Deutschlands, sofern er Reparationen will, über diese Bemühungen Genugtuung finden, da sie die Voraussetzungen zur Reparationszahlung sind. Wenn Poincaré eine klare Feststellung der deutschen Reparationsverpflichtungen, die nach dem Urteil der internationalen Sachverständigen die Voraussetzung für einen Kredit und damit für die Wiederherstellung der Zahlungsfähigkeit Deutschlands ist, eine Unklarheit nennt, so enthält er damit noch einmal deutlich seine wahren Absichten, nicht um Aufbau und Reparationen, sondern darum ist es ihm zu tun, zu zerstören und dauernd die Hand an der Gurgel des deutschen Volkes zu haben. Das Angebot der deutschen Regierung vom 7. Juni, das fast in der ganzen Welt als ein erster Beweis der guten Absichten Deutschlands gewürdigt worden ist, zeigt die einzige Entschlossenheit der deutschen Regierung und aller Wirtschaftskreise, in der Reparationsfrage bis an die äußerste Grenze zu gehen. Die ungenutzten Leistungen, zu denen sich die deutsche Regierung verpflichtet hat, werden dem deutschen Volke vielleicht gerade noch die Lebensmöglichkeit belassen. Unter solchen Umständen von dem Gewand einer deutschen Wirtschaftsbegrenzung in Europa zu sprechen, ist sinnlos. Alle diese abstrakten Kräfte Poincarés können nicht darüber hinwegtäuschen, daß seine Politik die wirtschaftliche und militärische Beherrschung Europas ist.

**Stillschweigen über die englischen Dokumente.**

Paris, 22. Juli. Davos teilt offiziell mit: Im Ministerium des Auswärtigen bewahrt man strengstens Stillschweigen über die englischen Dokumente, die gestern mittig in Paris eingetroffen sind. Man geht so weit, daß man erklärt, die Verhandlungen zwischen Paris und London würden unterbrochen werden, wenn es zu Indiskretionen käme. Dementsprechend hütet man sich am Quai d'Orsay, irgendwie zu kommentieren oder einen Eindruck irgendwelcher Art mitzuteilen. Poincaré hatte gestern nachmittags eine ziemlich lange Unterredung mit dem englischen Geschäftsträger, der den beurlaubten Vorkämpfer vertritt. — Nach dem politischen Redakteur der Davosagentur ist auch anzunehmen, daß Poincaré schon gestern Abend seine Ansichten über die englischen Dokumente nach Belgien mitgeteilt hat, mit dem der Meinungsaustrausch auf diplomatischem Wege zwecks Formulierung einer gemeinsamen Antwort fortgesetzt werden soll. Das „Petit Journal“ nimmt an, daß in Brüssel kein mündlicher Meinungsaustrausch, sondern ein solcher mit Hilfe schriftlicher Noten gewünscht wird.

Paris, 22. Juli. Das „Journal des Débats“ erzählt aus Brüssel: Morgen Montag wird ein Kabinettsrat sich mit der englischen Note beschäftigen und es wird vorher wahrscheinlich den Zeitungen feinerlei Mitteilung gemacht werden. Soviel man erfahren hat, enthalten die englischen Dokumente nichts, was dem Versailler Vertrag zuwiderläuft. Die englische Note ist im ganzen derart abgefaßt, daß Verhandlungen möglich sind. Belgien wird sich natürlich mit Frankreich verständigen, bevor es Stellung nimmt, aber man erklärt, daß die Verhandlungen zwischen Frankreich und Belgien erst in einer Woche stattfinden können.

Der veränderungsfähige britische Antwort-Entwurf. London, 23. Juli. Der diplomatische Berichterstatter des „Observer“ schreibt, der Wortlaut des britischen Antwortentwurfs sei durchaus nicht endgültig und unabänderlich, sondern werde beträchtlich verändert werden können, entsprechend den Bemerkungen, die von den verschiedenen Embassysen eintröfen würden, vorausgesetzt, daß diese Bemerkungen die Hauptgrundsätze der britischen Politik unangetastet ließen. Man wolle klar sein, daß es einen Punkt gebe, über den hinaus es für die britische Regierung kein Kompromiß gebe. Der Berichterstatter macht über den mutmaßlichen Inhalt des Entwurfs folgende Angaben: 1. Das Angebot Deutschlands, sich der Entscheidung einer internationalen Kommission zu unterwerfen, wird grundsätzlich angenommen. 2. Das Angebot von Blandern wird gewürdigt. Gleichzeitig wird angedeutet, daß die Frage, ob es ausreichend oder auszubehnen seien, sorgfältig geprüft werden müsse. 3. Bedingte und vorzeitige Ratsschläge bezüglich der Zweckmäßigkeit der Aufgabe des passiven Widerstandes im Ruhegebiet. — Aus der Mantelnote an Frankreich und an die Alliierten werden folgende Angaben gemacht: 1. Volle Anerkennung des Anspruchs Frankreichs auf Reparationen. 2. Fernabstimmung aber ungewöhnliche Vorkehrungen wegen Abänderung des Regimes im Ruhegebiet. 3. Die Verantwortlichkeit wird angelehnt, die ganze Frage der Schulden der europäischen Alliierten im geeigneten Augenblick zu erörtern. — Zum Schluß schreibt der Berichterstatter des „Observer“, wenn die Biltz-Bündlungsabklärung am 3. September zusammentritt, dann werde der Entwurf bestimmt als dringende Angelegenheit der Verlesung vorgelegt werden. Die Erkenntnis dieses Umstandes von Frankreich vielleicht veranlassen, seine Entscheidung zu beschleunigen.

Neben dem Inhalt der Mantelnote wird weiter noch gemeldet, die Mantelnote wende sich an das moralische Gewissen der Welt. Gleichzeitig sei sie praktisch geschäftsmäßig und präzise und vermeide es, durch vorzeitige Erwähnung nebensächlicher Punkte, die unüberwindliche Hindernisse für eine Einigung werden könnten, eine künstliche Krise hervorzurufen, und zwar in dem Gedanken daran, daß eine allgemeine Vereinbarung über die wesentlichen und dauernden Faktoren, automatisch die sekundären, aber unangenehmen Meinungsverschiedenheiten beizulegen könnte. Der praktische Angelpunkt der britischen Note sei der Vorschlag betreffs der Ernennung einer Sachverständigenkommission, die in dem vom Versailler Vertrag gezogenen Rahmen arbeiten könne. Diese Körperschaft werde schließlich haben, bis zu welchem Maß die deutschen Diskussionen für Reparationen herangezogen werden sollen, auch werde sie die Zahlungsmethoden zu erörtern haben. Einzelheiten, wie die Frage der interalliierten Schulden, würden in der Mantelnote nicht erwähnt. Dieser Punkt sei Gegenstand zur Verhandlung durch die wirtschaftliche Kommission. Außerdem erhebe man Einwände dagegen, daß die Reparationsfrage mit der der alliierten Schulden an die Vereinigten Staaten in Verbindung gebracht werde. Zum Schluß habe die Mantelnote betont, daß der Entwurf der Antwort an Deutschland keinen endgültigen Text darstelle, und daß der Inhalt auf Grund von Verhandlungen unter den Alliierten geändert werden könne. Der Berichterstatter schließt:

Wenn trotz des aufgewandten Lautes und der Verschärfung der britischen Diplomatie eine interalliierte Krise entstehen sollte, so werde die Verantwortung nicht bei ihr liegen. Wenn dieser Fall eintrete, werde die Frage der Entwicklung einer gemeinsamen britischen Politik in den Vordergrund treten. Die Politik würde nicht nur von der britischen Regierung, sondern auch von den Regierungen der überseeischen Dominionen und Indiens, die ja den Friedensvertrag mitunterzeichnet, erzwungen werden. Ein Anfang hierzu wurde bei dem letzten Meinungsaustrausch zwischen London und den Regierungen der Dominionen über die europäische Krise gemacht. Dies sei ein Punkt, an dem die Alliierten nicht überleben könnten.

Feldrennach.  
Empfehle frisch eingetroffenen  
**Gerstenschrot**  
sowie  
**Weizenkleie.**  
Mitschela, Telef. Nr. 8,  
Handelsverlaubnis vom 7. 10. 22.

**Die Postbezieher**  
des „Enztäler“ werden gebeten, die Bestellung für den Monat August 1923 an der Hand des untenstehenden Bezugscheines rechtzeitig zu erneuern.

An die <b>Postanstalt</b>	Ich bestelle hiermit den <b>„Enztäler“</b> für den <b>Monat August</b> und bitte, den Bezugspreis durch den Briefträger bei mir erheben zu lassen.
	Name
	Wohnort
	Straße und Hausnummer

**C. Meeh'sche Buchdruckerei**  
Inh. D. Strom  
**Buch- und Papierhandlung.**  
Herstellung sämtlicher  
**Drucksachen**  
für Handel, Gewerbe, Industrie, Behörden, Vereine, Hotels und Restaurants in einfacher bis feinsten Ausführung.  
Kataloge :: Prospekte :: Preislisten :: Plakate.  
**Eigene Buchbinderei**  
für Buchbinderarbeiten jeder Art.  
**Verlag des „Enztäler“**  
Neuenbürg, Enz :: :: :: Telefon Nr. 4.

**Oberamtsstadt Neuenbürg.**  
**Sitzung d. Gemeinderats**  
am Dienstag, den 24. Juli,  
abends 6 Uhr.  
Tagesordnung:  
1. Bauwesen.  
2. Tarif f. elektr. Licht u. Kraft.  
3. Rechnungssachen.  
4. Sonstiges.  
Stadtschultheiß Knobel.  
In kaufen gesucht 2 bis 3 Zentner  
**alte Kartoffeln,**  
tausche auch gegen Eier.  
Wer? sagt die Exploiter-Geschäftsstelle.  
Schwann.  
**Mähmaschine,**  
gut erhalten, zu verkaufen.  
Näheres in der „Enztäler“-Geschäftsstelle.  
Dobel  
**Verlaufen**  
ist mir mein  
**Blauhaar Dackelhund,**  
Rüde. Gegen gute Belohnung abzugeben bei  
**Robert Treiber,**  
Telefon 11.  
Vor Ankauf wird gewarnt!

Ein  
**Gleichstrom-Motor,**  
3 PS., 220 Volt, 1480 Touren, fabrikmäßig, mit Anlasser, Fabrikat Maschinenfabrik Esslingen, ist wegen Anschaffung eines stärkeren Motors sofort unter Tagespreis zu verkaufen.  
**Hauck & Kürble, G. m. b. H.,**  
Herrenalb.

**Drahtstifte**  
in allen Abmessungen liefern billigst aus Lagerbestand.  
**Mayer & Gautert, Pforzheim,**  
Eisen, Stahl, Metalle,  
Telefon 3325, Weiherstraße 35.